

Von der Reise in eine andere Kita-Welt – Einblicke in ein 1/4 Jahr Kita-Erleben in Südindien – Teil 1

„Sicher haben Sie jetzt einen Kulturschock?“ ■ Diese Frage begegnet mir seit meiner Rückkehr aus meinem Volunteer-Einsatz in Kitas und einer Aus- und Weiterbildungsstätte in Südindien regelmäßig. Meine Antwort: „nein!“. „Wieso?“ Weil ich die Möglichkeit nutzen konnte, das was wir aktuell unter Vielfalts- und Kultursensibilität diskutieren „in echt“ und vor allem mit allen Sinnen zu erfahren.



Kariane Höhn

Sozialpädagogin,
Organisations-
entwicklerin,

Fachreferentin Schwerpunkt Kinder bis 3 Jahren, hat in den vergangenen 25 Jahren u.a. Leitungspositionen bei Kommunen und freien Trägern begleitet; zuletzt als Abteilungsleiterin für die Stadt Reutlingen. Freiberuflich begleitet sie Kommunen, Teams und Studierende zu Themen rund um die frühkindliche Bildung.

➤ Die von mir erlebte (durchaus auch mal durchlebte) Kita-Welt in Indien hat interessante, ungewohnte auch befremdliche Seiten, aber auch sehr viel vertraute – schockierend war sie also schon aufgrund des Vertrauten nicht!

Wie konnte ich es entdecken, das Ungewohnte und das Vertraute?

Viel Zeit habe ich zu Anfang auf dem Fußboden am Rand der Gruppe der Kinder sitzend verbracht. Beobachten, wie die Kinder sich ihren Kita-Alltag erschließen, wie sie auf die Angebote, „die Lessons“, der Erzieher/innen, der Teachers, reagieren. Wie sie in ihren unterschiedlichen Altersstufen dem folgen, was uns erstaunt: das Alphabet aufsagen in Tamil und in Englisch, erste Buchstaben schreiben in langen Kolonen, die Zahlen bis 100 aufsagen – manchmal laut rufend oder lange Textpassagen aus dem alten Testament zitieren. All diese Unterrichtsstunden sind eingebettet in einen vergleichsweise kurzen und durch Mahlzeiten strukturierten Kita-Alltag für Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren.

Die Sprache nicht verstehend war ich über Wochen konzentriert (auch mal reduziert) auf nonverbale Kommunikation und auf Sinneseindrücke. Kann man Kita

hören und fühlen? Kann man Kita riechen und schmecken? Ich meine: Ja! Gewissermaßen fühle ich beim Teilhaben den Ablauf des Tages, beobachte ich am Verhalten der Kinder, ihrer Körperspannung und ihren Bewegungen, dass nun was anderes im Tagesablauf kommen wird. Ich fiebre mit ihnen mit, wenn sie laut in den Unterrichtseinheiten zum Alphabet oder zu Mathematik, Buchstaben und Zahlenkolonnen aufsagen, wenn sie mit dem Zeigestöckchen ins Stocken kommen, leise werden, nach Unterstützung schauen oder kerzengerade einfach dem nächsten Buchstaben folgen. Ich stimme ein, kommt die Aufforderung „clap your hands“, um das Geleistete des Einzelnen durch die Gruppe wertzuschätzen.

Der Tag in einer indischen (christlich orientierten) Kita

Zwischen 8.00 und 9.00 Uhr je nach Bedarf der Eltern: Hausöffnung
9.30 Start in den Unterricht: Bibelkunde, Alphabet, Mathematik
10.45 Pause mit gemeinsamem, z.T. warmem Frühstück
11.15 Weiterführung Unterricht: z.T. erweitert um Sachkunde
12.45 Gemeinsames warmes Mittagessen
13.15 Schlafen für alle Kita-Kinder
14.30 Wecken
14.45 Soziales Lernen, Bibelkunde
15.30 Gemeinsamer Snack und offenes Abholen
16.00 Ende



Abb. 2: Auf der Schiefertafel Buchstaben in Englisch und Tamil üben gehört zum täglichen Programm

Eingeladen von den Lehrerinnen auch eine Stunde zu gestalten, steht mir nicht nur der Schweiß auf der Stirn – denn wie soll ich ohne Sprache Inhalte vermitteln?, sondern ich muss auch noch „kurz“ meine Ideen und Werte rund um das „richtige Lernen“ innerlich aufräumen.

„Ich bin gefordert, sensibel an die Lernkultur und Lernziele dieser indischen Kita anzukoppeln, um behutsam einen Impuls setzen zu können.“

Das Ziel „Alphabet lernen“ oder „Zahlen lernen“ annehmend (!), gilt es für mich zu überlegen, wie ich das nonverbal hinbekommen könnte und dabei die heterogene Gruppe von knapp 30 Kindern mitnehme. Lernen verlagere ich nach außen,

versuche, Bewegung zuzulassen und lade ein, aktiv zu werden. Mit Naturmaterialien und „Müll“ im Gelände gebe ich Mitmachgelegenheiten, um Zahlen zu fühlen, Mengen zu begreifen und Zahlenfolgen gemeinsam auf dem Boden zu legen. Ich gehe so vor, wie ich es in unserer deutschen Kita-Kultur auch tun würde. Ungewohnt ist das für die Kinder der indischen Kita-Gruppe. Entsprechend ist die Dynamik – von irritiert, auch angstvoll, erst mal zuschauend bis freudig große Mengen Material sammelnd (und die beauftragte Zahl 4 außer Acht lassend). Sie reagieren erstaunt, dass ich das Zuviel an Material nicht einfach wegwerfe oder kritisiere, sondern sie lobe und mit ihnen, es auf vier Felder verteilend, erfasse wie viel es mehr ist und was man damit auch noch an Zahlenmengen kreieren kann ...

„Mein Werkzeug zur Kommunikation bin ich selbst – meine Gesten, meine Mimik, meine Körperhaltung –, mehr noch meine Weise präsent zu sein, teilzuhaben, responsiv zu handeln.“



Abb. 3: Längen erfassen, vergleichen, Perlen als Zählmaterialien einsetzen ... neue Wege Mathematik zu erfassen, umsetzen

Lernen im Spiel

Spielend lernen, lernen im Spiel, spielen so wie wir „unsere Kinder“ in vielen Teilen Europas (nicht in allen!) in der Kita spielen und experimentieren sehen, ob

mit Alltagsgegenständen oder mit Spielsachen, das findet so in Indien in den Kitas nicht statt. Gespielt wird später auf der Straße. Die Vorbereitung auf die Schule, verstanden als eine Vorbereitung mit schulischem Wissen in einem für uns, sehr engen und tradierten Sinne, ist vorrangig. Das ist „echtes Lernen“. Das gilt es erst mal als Wert und damit Zielsetzung anzunehmen, zu akzeptieren, bevor eine (zu voreilige) Bewertung über gut/sinnhaft oder schlecht erfolgt. Zu bedenken ist, dass immer noch erhebliche Teile der erwachsenen, indischen Bevölkerung wenig Schulbildung erfahren haben. Für Eltern ist die Gewissheit, dass ihr Kind in der Kita gut auf die Aufnahme in der Grundschule vorbereitet wird, entscheidend. Und die Aufnahme in die Grundschule erfolgt in vielen Schulen immer noch über genau das Aufsagen des Alphabets und der Zahlen bis 100! Also schulische Kenntnisse „vor“ der Schule sind gefordert – sind erwartet von den Eltern, die dies zum Teil zu Hause selbst gar nicht leisten können.

Dass Sozialisationsziele in den Gesellschaften verschieden sind, das ist bekannt, ebenso, dass daraus konsequent andere Curricula (in Indien: Guideline), unterschiedliche Methoden der Vermittlung und andere Lernmaterialien sowie eine andere „vorbereitete Umgebung“ resultieren. Jedoch zwischen intellektuell erfasst, mit dem Kopf, und dann mit Herz und Hand auf- und angenommen, dazwischen erlebte ich einen erheblichen Unterschied für mich selbst. Viel wissen wir zwischenzeitlich von der Relevanz von Kulturverständnis in der frühkindlichen Bildung, wollen wir der Diversität unter den Kindern, die wir in Deutschland, z.T. mit 30 und mehr Nationalitäten in einer Kita bilden, erziehen und betreuen, entsprechen. In Indien galt es für mich nicht, mich mit der kulturellen Vielfalt innerhalb einer Kita-Gruppe auseinanderzusetzen, sondern den interkulturellen Diskurs erst mal ganz grob zwischen dem von mir „erlebten Indien“ und dem von mir „erlebten Deutschland“ zu führen, wissend, dass das ein in erster Linie subjektives und vereinfachendes Herangehen ist. Bewusst verwende ich an dieser Stelle den Begriff der Interkulturalität. Die Kita-Kultur in Indien und die Kita-Kultur in Deutschland verstehe ich als



Abb. 4: Kita-Räume sind schlicht, ohne kindspezifischer Möblierung. Lernposter sind die einzige Ausstattung. „Faulei“ – bei Freude!

zwei verschiedene Systeme frühkindlicher Bildung.

Gemeinsamkeiten über Ländergrenzen hinweg

Das Gemeinsame, das Vertraute in Kita-Kulturen rund um die Welt, das sind die Kinder, ihre Freude an der Begegnung, auch mit mir als in jeder Hinsicht „Anderen“ (eine andere Hautfarbe, eine andere Statur, die Haare, die sich anders anfühlen und aussehen, anders geschnitten und nicht „geschmückt“ sind u.v.m.). Die Kinder, die sich freuen etwas gemeinsam zu unternehmen, die neugierig und interessiert mitgehen, wenn sie spüren, dass ich als Erwachsene interessiert bin an ihnen, an ihren Ideen und Fragen; Kinder, die Lust haben in Beziehung zu gehen, die responsiv handeln. Als Verbindendes und Gemeinsames habe ich auch den Verlauf von Entwicklung, die vergleichbaren Entwicklungsthemen der Kinder erlebt. Es war spannend zu beobachten, wie Kinder vergleichbaren Entwicklungsstandes in einem gänzlich anderen Setting dieselben Entwicklungsschemata sich „erarbeiteten“.

Im letzten Jahrzehnt hatte ich die Möglichkeit, in verschiedenen europäischen Ländern und in Neuseeland, Einblicke in die Zielsetzungen und die Praxis vor Ort rund um „Kindergarten“ zu erhalten. Ich

hatte die Chance, zu fragen, wieso etwas „so ist, wie es ist“, was die Hintergründe und Ausgangslagen für das jeweilige Setting, das pädagogische Handeln oder das räumliche Arrangement sind.

Dabei erlebe ich, wie gleichermaßen Geist und Seele, wie meine eigenen Bewertungen und Werte zur „richtigen frühkindlichen Bildung“ bei diesen Besuchen und den Beobachtungen im pädagogischen Alltag immer wieder ins Wanken geraten. Durch neue Impulse wird das für mich so „richtig“ Erscheinende mehr und mehr relativ. Relativ wird es dann für mich, wenn Ziele und Werte mit Handlung abgeglichen werden und wenn die Bewertung von pädagogischem Handeln in der konsequenten Rahmung der jeweiligen Ziele und Werte geschieht. Plötzlich wird ein im ersten Anblick befremdliches pädagogisches Handeln schlüssig und in der Rahmung der anderen (Lern-)Kultur oder der anderen (Bildungs-)Politik verständlich – ob ich es persönlich und fachlich richtig oder falsch finde, resultiert aus und in meinem Kontext!

Vor diesem Hintergrund entsteht für mich ein wesentlicher Erkenntnisgewinn für meinen Umgang mit Familien und pädagogischen Fachkräften aus anderen Kulturen und Nationalitäten, die Kitas in Deutschland besuchen oder in ihnen arbeiten.

Kultursensibel handeln

Kultursensibel handeln, Vielfalt annehmen und gestalten – das heißt, für mich bereit zu sein, Ziele und Werte frühkindlicher Bildung in der „anderen Kultur“ – also der Kultur, die nicht die meinige ist (was schon in einem anderen Bundesland sein kann) – zu respektieren, neugierig zu sein und sie nachvollziehen zu wollen.

Kultursensibel handeln heißt für mich im Umkehrschluss auch, bereit zu sein, die eigenen Bildungsziele und Werte und das resultierende pädagogische Handeln darzustellen, zu erklären, um anderen die Chance zu geben, diese nachzuvollziehen und Bezüge zur eigenen Bildungs- und Lernkultur herzustellen.

Es gilt, eine Situation zu schaffen, in der beide Bildungskulturen „koppeln“ können. In der Gestaltung von Veränderungsprozessen verwenden wir häufig den Begriff des „Abholens“. Bereit zu sein, gegenseitig in/an den verschiedenen

Kita-Lern-Kulturen teilzuhaben und sich im nächsten Schritt einladen zu lassen, die andere Kultur kennenzulernen.

Das hört sich so selbstverständlich an oder besser liest sich so einfach – mit Nichten. Es fordert Bewusstheit und Bereitschaft, sich immer wieder auf den Weg zu machen.

In der neuen Handreichung „kulturelle Vielfalt annehmen und gestalten“ zur Umsetzung des Orientierungsplans in Baden-Württemberg wird resümiert: „Eine vielfalts- und kultursensible Bildung in Kindertageseinrichtungen hinterfragt die eigenen Vorstellungen von Normalität und ist offen für andere Perspektiven (...) Kulturelle Vielfalt in der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist bereichernd und konstruktiv für alle Partner, wenn es gelingt ein Vertrauensverhältnis zu entwickeln.“ (Kölsch-Bunzen, Morys, Knoblauch 2015, S. 104)

Wesentlich, ja unabdingbar dafür ist der Dialog – die Möglichkeit, im Gespräch Fragen zu stellen, Werte und Ziel abzugleichen u.v.m.

In meinem Aufenthalt in Indien hat mir die, von Anfang an vertrauensvolle Begleitung und Zusammenarbeit mit der Rektorin der Internatsschule des Christlichen Missionsdienstes in Nagercoil, in der ich wohnte, viel ermöglicht. Geduldig haben wir von beiden Seiten in der verbindenden Sprache Englisch, ausgehend von unseren Muttersprachen Tamil und Deutsch, gemeinsam unser Erleben in den Besuchen und tagelangen Hospitationen vor Ort ausgetauscht; viel konnte ich somit besser erschließen, verstehen und letztendlich im Dialog lernen einzuschätzen: Ist es ebenso in Indien oder ist es die Praxis dieser Lehrerin in dieser Kita? Und ist das nun förderlich oder eher kritisch zu betrachten, auch aus der „indischen Brille“?

Fazit

Kultursensibilität entwickeln gelingt auf drei Ebenen des Dialogs: im Dialog mit mir selbst, mit einem Gegenüber aus „meiner Kultur“ und entscheidend mit Personen aus „der anderen Kultur“. Unsere Bereitschaft uns immer wieder in Dialoge einzubringen, diese bewusst zu gestalten ist entscheidend und wertvoll zugleich. Mein Aufenthalt in Indien hat mir unendlich viele Möglichkeiten zum Dialog eröffnet. ■

➤ **HINWEIS**

Sie haben Interesse mehr über meine Erfahrungen in der südindischen Kita-Kultur und in den Kitas des Christlichen Missionsdienstes (www.christlicher-missionsdienst.de) zu lesen?

In meinem Blog www.kita-reisetagebuch.de lässt sich weiter dazu schmökern.

Dieser Artikel ist in zwei Teile gegliedert. Der zweite Teil erscheint in der Ausgabe 06/2016. Inhalte dieses Teils in der KiTa aktuell werden die Relevanz frühkindlicher Bildung in Entwicklungsländern und Strukturen für nachhaltige Bildung sein.

PISA

Indien

Kultursensibilität